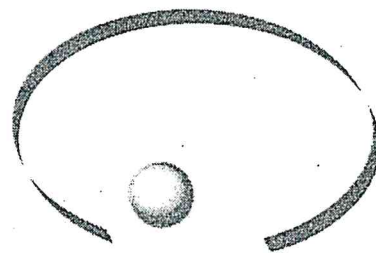


FSiB – Info

Ausgabe 2001



Forum Seelsorge
in Bayern

In dieser Ausgabe

Peter FRÖR Die Gemeinde und ihr
seelsorgerlicher Auftrag
Bericht aus dem SprecherInnenrat
Der Stand der Notfallseelsorge in
Nürnberg
Aus der Regionalgruppe Nürnberg
Arbeitsgemeinschaft Altenheim-
seelsorge
Seelsorgetag 2001 in Dachau

Peter FRÖR Die Gemeinde und ihr
seelsorgerlicher Auftrag

Referat auf der Dekanatssynode
Aschaffenburg

Um Seelsorge soll es heute gehen. Genauer:
Um die Gestaltung des seelsorgerlichen Auf-
trags in der Gemeinde und für die Gemeinde.

Ich komme aus einem besonderen Zweig der
seelsorgerlichen Arbeit: Seit 25 Jahren bin ich
hauptamtlich tätig in der Krankenhausseel-
sorge. 14 Jahre war ich in der Psychiatrie, seit
elfeinhalb Jahren bin ich Pfarrer im Klinikum
Großhadern.

In der Begegnung mit Kranken, die ja zugleich
Ehepartner und Familienvater, Großmutter
oder Schwiegersohn sind, arbeitslos oder aids-
krank oder drogenabhängig, in Scheidung
lebend oder in Trauer, kann man, so denke ich,
besonders gut studieren, worum es in der
Seelsorge geht.

Und nicht zuletzt: Hier werde ich auch Zeuge
davon, was Menschen, und zwar kirchlich ge-
bundene und ganz unkirchliche, von der Kir-
che erwarten und wo sie von der Kirche gese-
hen und begleitet, oder eben auch alleingelas-
sen und enttäuscht werden.

Was ist eigentlich Seelsorge? Was verstehen
wir darunter, wenn wir davon reden?

In unseren Ausbildungskursen machen wir
immer wieder eine Erfahrung: Wenn man
Menschen die Gelegenheit gibt, sich darüber
auszutauschen, was Seelsorge ist, dann kommt
heraus, dass wir alle sehr genau wissen, was
Seelsorge ist. Wir können es nur nicht so ge-
nau in Worte und Begriffe fassen. Wir wissen
sehr genau, wenn uns ein Mensch gut tut,
wenn uns ein Wort oder ein Gespräch weiter-
bringt, oder wenn das Gegenteil passiert. Wir
sagen: Das ist einer, mit dem ich reden kann.
Schon das ist Seelsorge. Wir wissen, an wen
wir uns wenden würden, wenn wir in einer
schwierigen Lebenssituation sind, und wem
wir da lieber aus dem Weg gehen würden. Wir
wissen, ob und wann wir in unserem Leben
Seelsorge gebraucht und bekommen haben,
und wer dann da war und sie uns gegeben
hat; wir wissen aber auch, wann und von wem

wir enttäuscht worden sind. Und es spricht viel dafür, dass wir diese Erfahrungen lange mit uns herumtragen, weil sie prägend sind und tief wirken.

Seelsorge ist ein Wort, das so in der Bibel, vor allem im Neuen Testament, nicht vorkommt. Aber die Sache kommt vor. Seelsorge ist die Konsequenz dessen, dass Gott auf uns schaut und sich um uns kümmert, dass wir ihm nicht egal sind. Die Folge davon ist, dass wir in der Kirche einander nicht egal sein können, und dass uns, die wir zur Kirche gehören, die Menschen, die in Not sind, nicht egal sein können. Die biblischen Begriffe dazu sind etwa: „Trösten, Ermahnen, Zurechthelfen, Beistehen, Für einander Sorge Tragen, Einander Dienen.“

Seelsorge ist eine unmittelbare Folge dessen, was wir im dritten Glaubensartikel bekennen: „Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden.“

In der Alten Kirche war Seelsorge die geistliche Leitung der Gemeinde und ihrer einzelnen Glieder. Die Briefe des Neuen Testaments kann man als angewandte Seelsorge lesen. Luther verstand unter Seelsorge gemäß seiner Theologie die Ausrichtung der Evangeliumsverkündigung in der Predigt, im Gottesdienst. Die Idee einer speziellen, am Einzelnen orientierten Seelsorge war ihm eher fremd. Bald aber begann man zu unterscheiden zwischen der allgemeinen Seelsorge (*cura animarum generalis*) und der besonderen Seelsorge, dem seelsorgerlichen Handeln im speziellen Einzelfall (*cura animarum specialis*). So hat sich in den evangelischen Kirchen der Begriff weiterentwickelt. Die Bedeutung von „cura“ schwankt dabei zwischen „Sorge, sich kümmern“ und „Heilung, am Prozess der Heilung mitwirken“. Heute wird der Begriff fast gleichbedeutend mit kirchlicher Lebensberatung gebraucht. Seelsorge ist heute ohne einen intensiven Dialog mit den Human-, Sozial- und Beratungswissenschaften nicht mehr zu denken.

Ein Problem dabei ist geworden, dass mit zunehmender Spezialisierung und Professionalisierung (z.B. Errichtung von Sonderpfarrämtern, etwa im Krankenhaus oder in der Behin-

dertenarbeit, von Beratungsstellen, von Telefonseelsorge) die Seelsorge aus den alten Parochialstrukturen ausgewandert ist. Jedoch wird heute auf verschiedenen Ebenen wieder neu gefragt, wie Seelsorge als ein fester Bestandteil des Lebens in einer Gemeinde neu verankert werden kann.

Damit sind wir beim Thema: Die Gemeinde und ihr seelsorgerlicher Auftrag. Ich weise auf eine Spannung hin: Es gibt Termine, die muss ein Pfarrer, eine Pfarrerin wahrnehmen: Gottesdienst, die Unterrichtsstunde, den Leiterkreis. Wir sagen dazu: das sind die harten Termine. Seelsorge gehört meistens zu den weichen Terminen. Jeder von uns Pfarrern und Pfarrerninnen hat in seiner Werteskala die Seelsorge ganz oben stehen. Aber in der täglichen Praxis müssen die weichen Termine oft den harten weichen. Guter Wille hilft da nicht, sondern nur eine veränderte Struktur der gemeindlichen Arbeit.

Umgekehrt steht allen Umfragen zufolge die Seelsorge mit an oberster Stelle, wenn Menschen gefragt werden, wofür Kirche letztlich da ist. Und zwar weit über den Kreis derer hinaus, für die der Gottesdienst wichtig ist. Seelsorge kennt keine Grenzen, sondern erweist sich als evident, wenn sie angeboten und erfahren wird, unabhängig von der vorhergehenden Einstellung zur Kirche. Sie ist also von eminenter Bedeutung, nicht nur im persönlich-individuellen, sondern auch im volksgemeinschaftlich-missionarischen Sinn.

Ein Beispiel: Wenn in einer jungen Familie ein Kind gestorben ist und die Eltern am Samstagnachmittag den Pfarrer anrufen und um ein Gespräch bitten, dann kann zweierlei passieren: Der Pfarrer kann den ihm nächstmöglichen Termin geben, einen Besuch, ein Gespräch anbieten, er kann signalisieren, dass ihn diese Situation auf den Weg bringt. Oder er kann den „Dienstweg“ einschlagen: er kann darauf verweisen, dass er heute frei hat, dass ein anderer Kollege diesen Sprengel versieht, dass er nicht zuständig ist etc. Je nachdem werden bei den betroffenen Eltern tiefe Wirkungen erzielt, zum Guten oder zum Bösen, mit einer entsprechenden Langzeitwirkung.

Warum ist das so? Es ist wohl deswegen so, weil wir Menschen genau spüren, wann wir wahrgenommen und ernstgenommen werden und wann nicht.

1. Die erste Lektion in der Seelsorge ist, dass es wichtig ist, sich ein Bild von der Lebenssituation eines Menschen und da besonders von der Tragweite einer Situation zu machen. „Was ist der Sachverhalt?“ fragen wir. Jemand, der nicht in der Lage ist, den Sachverhalt zu erfassen, weil die vorgegebenen Kategorien schon alles abdecken, kann schwer Seelsorger sein. Der Sachverhalt in unserem Beispiel: Ein Kind ist gestorben. Das löst Gefühle aus, Schmerz, Ohnmacht, Wut, Hoffnungslosigkeit. Seelsorger/innen haben es mit Gefühlen zu tun. Die sind stark und bedrohlich, weil sie an die eigenen Gefühle rühren.

2. Seelsorge heißt zweitens, mit Gefühlen umgehen lernen. Dies lernen Theologen aber in der Regel nicht im Studium und nur sehr begrenzt in ihrer gesamten Ausbildung. Und man kann fragen, wo es die vielen anderen lernen, die in unserer technischen Welt und in unserer Informationsgesellschaft leben und arbeiten und darin zu recht kommen müssen. Dieses Lernen, mit Gefühlen umzugehen, ist weitgehend der Initiative einzelner überlassen. Ich persönlich muss sagen, dass ich das nicht verstehe, wo doch hauptamtliche Seelsorger/innen ein Berufsleben lang in erster Linie verantwortlich mit Menschen zu tun haben. Andererseits zeigt der Psycho-Markt, welche riesigen Bedürfnisse hier bei den Menschen da sind, hier nicht alleingelassen zu werden, sondern sich entwickeln zu dürfen.

3. Drittens geht es in der Seelsorge um Beziehungen. Wie wird sich das Leben dieser Eltern ohne ihr Kind verändern? Wie sind andere betroffen? Seelsorge ist die Kunst, etwas von Beziehungen zu verstehen, und was darin wichtig ist und was nicht. Dazu gehören auch Konflikte und Entwicklungskrisen. Ich weiß aus dem Klinikum, dass es medizinische Behandlungen gibt, die ein

Mensch nicht überlebt, wenn nicht wenigstens *eine* Beziehung da ist, die diesen Menschen trägt. Und schließlich:

4. Menschen haben ein Recht darauf, dass ein Seelsorger oder eine Seelsorgerin etwas von der geistlichen, der religiösen Dimension versteht. Oder anders gesagt: Vom Glauben. Denn da geht es um die Kraftquellen, die in einer Situation Halt und Orientierung geben können. So falsch es war, dass in früheren Zeiten Seelsorge sich fast nur auf den Sachverhalt und dann gleich auf diesen Bereich konzentriert hat, so falsch ist es, diesen Bereich heute auszuklammern und zu vermeiden. Hier gibt es in den Ausbildungskursen immer die spannendsten Diskussionen, denn Seelsorger/innen, die nicht Theologen sind, wollen sich gerne manchmal um diese Dimension herumdrücken.

Sie verstehen schon, dass ich grundsätzlich keine Unterscheidung mache zwischen der Seelsorge von Hauptamtlichen und anderen in der Gemeinde. Allerdings gibt es Unterschiede im Grad der Verantwortung: Hauptamtliche können sich der Aufgabe und der damit verbundenen Notwendigkeit von Ausbildung und Reflexion nicht entziehen. Alle anderen können und sollen nach dem Maß ihrer Möglichkeiten in der Seelsorge tätig sein.

Die grundsätzliche Frage ist, ob die Gemeinde, wie sie heute in der Stadt und dem von der städtischen Kultur geprägten Umland da ist, den seelsorgerlichen Herausforderungen überhaupt gewachsen sein kann. Sind die gewachsenen gemeindlichen Strukturen und die entsprechenden Möglichkeiten überhaupt geeignet, den Problemen, die sich stellen, nur im Ansatz gerecht zu werden? Da gibt es die vielen Umzüge und Wohnungswechsel, da gibt es die vielen Single-Haushalte und das veränderte Freizeitverhalten, da gibt es auf der anderen Seite immer mehr arbeitslose, sozial und seelisch angeschlagene Menschen, Einsame, Alte, Aids- und Suchtkranke. Da gibt es Spannungen in den Familien, und die Auswirkungen zeigen sich bei den Jugendlichen im Kon-

firmandenunterricht oder in der Jugendgruppe.

Ich meine, dass der seelsorgerliche Auftrag nicht heißen kann und heißen darf, dass nun die Gemeinde für alles und jedes eine Zuständigkeit entwickeln muss.

Aber ich meine sehr wohl, dass *eine Gemeinde nicht darum herumkommt, ein Konzept für die Seelsorge vor Ort zu entwickeln.*

Dazu könnten folgende Schritte gehören:

1. Erhebung des Ist-Zustands:

Was geschieht bereits und durch wen? In keiner Gemeinde gibt es da eine weiße Landkarte. Es gibt solche, die eine hauptamtliche Aufgabe haben; solche, die ehrenamtlich tätig sind; solche, die ohne besonderen Auftrag und umschriebenes Arbeitsfeld eine Fähigkeit, ein Charisma, eine Ausstrahlung haben, die seelsorgerlich wirken, vielleicht ohne es zu wissen. Es gibt Gruppen in der Gemeinde, die eine seelsorgerliche Funktion haben oder die eine seelsorgerliche Aufgabe wahrnehmen. Und es gibt benachbarte Gruppen und Institutionen im Umfeld der Gemeinde, die eine ähnliche Aufgabe wahrnehmen. Wie sieht in unserer Gemeinde die Seelsorge-Landkarte aus? Und es gibt unterschiedliche Aufgabenfelder. Deswegen ist zweitens wichtig:

2. Ein Katalog von Prioritäten:

Wer soll in erster Linie im Blick sein? Die Kranken, die Sterbenden, die Trauernden, Menschen in akuter Krisensituation? Die Menschen, die zu Taufe, Konfirmation, Trauung, Bestattung kommen; Die Menschen, die an Wende- und Höhepunkten ihres Lebens sind (Geburtstage)? Die Neuzugezogenen? Menschen in Grenz- und Grauzonen, die mich fordern oder evtl. auch eine andere Hilfe zusätzlich brauchen? Andere, die vor Ort ins Zentrum der Aufmerksamkeit gehören. Welche Aufgaben gehören in jede Gemeinde? Wo müssen unterschiedliche Gemeinden unterschiedliche Schwerpunkte setzen? Welche Aufgaben können nur überparochial, auf Dekanats- oder Diözesanebene angesprochen werden? Es könnte

zum seelsorgerlichen Profil einer Gemeinde und eines Dekanatsbezirks wesentlich beitragen, wenn eine Gemeinde sich entscheidet, und diese Entscheidung auf geeignete Weise bekannt macht. Wer hier in einer bestimmten Periode im Zentrum der seelsorgerlichen Aufmerksamkeit stehen soll und warum. Menschen würden auf diese Weise erfahren, dass man sich in dieser Gemeinde um die seelsorgerliche Aufgabe verantwortlich Gedanken macht.

3. Arbeit an den Voraussetzungen:

Dazu gehört: Die entsprechende Ausbildung und Begleitung von Haupt- und Ehrenamtlichen; Die Einübung verschiedener Formen der Seelsorge (z.B. Besuch, Gespräch, Beratung, Gruppenarbeit, Nonverbale Formen wie Zeichen und Liturgie).

Diese Gedanken sind vielleicht nicht spektakulär, aber sie sind, so hoffe ich, konkret und darum anregend.

Am Ende möchte ich einige grundsätzliche Anregungen geben, die Ihnen etwas von der Qualität vermitteln können, von dem Zuwachs an Lebendigkeit, der die Seelsorge ausmacht. Denn von der Seelsorge profitiert nicht nur der, der sie bekommt oder in Anspruch nimmt. Es profitiert davon auch der, der sie gibt. Und es profitiert davon die ganze Gemeinde.

1. Eine seelsorgerliche Gemeinde ist eine grenzgängerische Gemeinde. Das Gegenteil wäre „binnenkirchlich“. Grenzgängerische Seelsorge betrifft zunächst die Praxisfelder: sie meint die Bereitschaft, sich auf unbekannte, neue Felder zu wagen und dort Erfahrungen zu machen. Das bedeutet, wirklich zu den Menschen zu gehen, wo sie sind, und nicht zu warten, bis die Menschen kommen. Es meint, sich selber über die eigenen Grenzen zu wagen. Es meint, jenseits der eigenen Sicherheiten etwas von sich und vom anderen und von Gott zu erwarten. Biblische Assoziation: Jesus tat seine Zeichen häufig dort, wo die Not-Leidenden eben anzutreffen waren, und wo offensichtlich der Ort für Heilung und Wunder ist, nämlich „draußen vor der Stadt.“

2. *Eine seelsorgerliche Gemeinde ist personorientiert.* Das Gegenteil wäre „zielorientiert, inhaltsorientiert“. D.h.: im Zweifelsfall ist immer der betroffene Mensch wichtiger als alles andere. Ich habe vorhin die Kriterien genannt, die dabei zum Zuge kommen: Was ist der Fall? Was nehme ich wahr? Wie geht es mir damit? In welchem Beziehungsgefüge geschieht das? Woraus lebe ich? Woraus schöpfe ich Kraft? Personorientiertheit schließt die Bereitschaft ein, im Zweifelsfalle für den anderen Menschen alles liegen und stehen zu lassen. Orientierung für die Seelsorge ist eine unheilbare Menschenverliebtheit. Biblische Assoziation: „Und Jesus blieb stehen, sah ihn an, sprach ihn an.“

3. *Eine seelsorgerliche Gemeinde ist emanzipatorisch.* Das Gegenteil wäre „stabilisierend“ oder „moralisierend“. Seelsorge ist dann verstanden als Begleitung auf einem Weg zu mehr Freiheit, zu mehr Verantwortung und zu mehr Glauben. Der Taufhymnus der alten Kirche kann leitend sein: „Wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten“ (Epheser 5,14). In jeder Situation kann ich erkennen, in welchem Prozess dieser Mensch gerade mit Gott und Gott mit ihm ist, und kann ihm Hilfe dabei anbieten. Biblische Assoziation: Jesus sagt: „Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ Er sagt: „Willst du gesund werden?“

4. *Eine seelsorgerliche Gemeinde ist persistierend.* Das Gegenteil wäre „effizient“. Das bedeutet: Seelsorge weiß um die Realität von Langsamkeit und Mühsal bei Veränderungen und Wachstumsprozessen. „Jetzt haben wir viele Stunden miteinander gesprochen, und das Problem ist noch immer nicht gelöst.“ – Ein Seelsorgekurs dauert sechs Wochen – und was kann ich am Ende herzeigen, was dabei herausgekommen ist? Die Seele des Menschen wehrt sich gegen die Anforderung, schnell und effizient zu reagieren. Die Seelsorge leistet für die Kirche einen wichtigen Beitrag, wenn sie das Wissen darum aufrechterhält, sich keinem Erfolgsdruck und Erfolgszwang

oder einer anderen Fremdbestimmung beugt und ein gesundes Misstrauen gegenüber jedem Methodenoptimismus behält, der schnellere Lösungen verspricht. Der Vorteil: Genauer Hinsehen und Wahrnehmen, woraus überhaupt erst Vertrauen und Annehmen erwachsen können, welche die Voraussetzungen für Veränderungen sind. Biblische Assoziation: „Und der Kranke stand sogleich auf, nahm sein Bett und ging heim.“ Was im Evangelium umgehend als heilende Wirkung beschrieben ist, ist im täglichen Leben ein langdauernder Prozess.

5. *Eine seelsorgerliche Gemeinde arbeitet exemplarisch.* Das Gegenteil wäre „additiv“. Damit ist gemeint: Was in der Seelsorge für den einen geschieht, das geschieht stellvertretend für alle. Wie es gilt: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit“, so gilt das Gegenteil auch: „Wenn einem Glied geholfen worden ist, so ist allen geholfen“. Nicht die Summe der einzelnen Besuche und Gespräche, auch nicht die Intensität des einen wichtigen Gesprächs soll die Perspektive für die Seelsorge bestimmen, sondern das Vertrauen, dass in allem, im Großen und Gelingenden wie im Kleinen und Stückwerkhaften zeichenhaft Gott sein Werk tut. Biblische Assoziation: Jesus sagte: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Und: „Es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm“ (Johannes 9,3).

So ist Seelsorge die Summe der kirchlichen Hilfe für einzelne und für Gruppen in Krisen und Konflikten unter seelischem Aspekt und mit seelischen Mitteln (Dietrich STOLLBERG). Man kann auch sagen: Seelsorge ist die Realisierung des Auftrags Jesu, das Evangelium zu verkündigen und zu heilen, und zwar in die jeweilige konkrete Lebenssituation hinein. Insofern wird durchscheinend, dass es bei diesen Gesichtspunkten, um Orientierungen für eine Lehre von einer seelsorgerlichen Kirche überhaupt geht.

Und wenn nicht alles täuscht, dann hat nach 2000 Jahren die Kirche eine Chance für die Zukunft, die auf ihre Menschen und auf den Weg setzt, den Gott mit ihnen geht und vor-

hat. Insofern kann man ebenfalls sagen: Eine seelsorgerliche Gemeinde, eine seelsorgerliche Kirche sichert ihre Zukunft am allerbesten.

Und damit meine persönliche Beschreibung von dem, was in der Seelsorge geschieht: Einem Menschen - in seiner konkreten Lebenssituation - wird Leben ermöglicht - so wie er es braucht - nicht aus sich selbst - dadurch wird sein Glaube, seine Hoffnung und seine Liebesfähigkeit gestärkt - und das alles auf überraschende Weise. Meine Vision ist, dass es einmal nicht mehr darum gehen wird, von dem „seelsorgerlichen Auftrag in der Gemeinde“ zu reden, sondern dass alle an einer seelsorgerlichen Gemeinde bauen.

Peter Frör, Pfarrer, Supervisor KSA (DGIP)
Evang. Seelsorge und
Klinische Seelsorgeausbildung (KSA)
Klinikum Großhadern
81366 München

Bericht aus dem SprecherInnenrat

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Forums Seelsorge in Bayern,

auch in diesem Info wollen wir wieder aus der Arbeit des SprecherInnenrats in vergangenen Jahr berichten.

Der Seelsorgetag 2000 fand am 5. Oktober in Nürnberg St. Leonhard statt. Eine stattliche Zahl von 77 Teilnehmenden konnten wir begrüßen. Christa Oursin, Supervisorin in Ansbach, und Richard Schuster, Pfarrer am Klinikum Nürnberg Süd, referierten und begleiteten uns zum Thema „Wir ziehen an einen Strang – Haupt- und Ehrenamtliche in der Seelsorge“. Vorgestellt wurde uns das Konzept ehrenamtlicher Seelsorgearbeit, wie es in der Kirchengemeinde Lauf an der Pegnitz von den beiden Referenten erarbeitet wurde. Im Referat stellte uns Frau Oursin unter anderem die 10 Gebote für die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen vor. Wichtig war uns auf diesem Seelsorgetag der persönliche Austausch in Kleingruppen. Wie Rückmeldun-

gen zeigten, war das auch für die Teilnehmenden recht bedeutsam. Unser Dank gilt der Referentin und dem Referenten und auch der Kirchengemeinde Nürnberg-St. Leonhard für die Gastfreundschaft. Das Referat des Seelsorgetag haben wir an die Teilnehmenden, die ihr Interesse angemeldet hatten, versandt.

Der Seelsorgetag 2001 wird in diesem Jahr das erste Mal nicht in Nürnberg stattfinden. Wir wollen im südbayerischen Raum präsenter sein und haben uns für die Region um München entschieden. Auf den Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau werden wir uns dem Thema „Kain, wo bist du? Vom Umgang mit den Abgründen der Seele“ widmen. Es referieren Dr. Anne Witte, Ärztin und Psychoanalytikerin, und Michael Buchmann, kath. Pastoralreferent an der KZ-Gedenkstätte. Eine von uns organisierte Busfahrt nach Dachau soll die Teilnahme der Nordbayern erleichtern. Die Einladung zum Seelsorgetag liegt dem Info bei. Außerdem haben wir auch heuer die Möglichkeit, die Einladung zum Seelsorgetag über die Arbeitsgemeinschaft Altenheimseelsorge und damit über den Sammelversand des Amtes für Gemeindedienst zu verschicken -in diesem Jahr etwas früher als vergangenes Jahr.

Im Zentrum unserer Diskussionen im SprecherInnenrat lag das Anliegen, das Profil des Forums zu schärfen. Die Arbeit in den Regionalgruppen gelingt nicht so, wie sie ursprünglich vor vier Jahren geplant war. Nur die Regionalgruppe in Nürnberg trifft sich regelmäßig mit rund 20 Teilnehmenden. Deutlich ist, dass es für sinnvolle Regionalgruppenarbeit genügend interessierte Personen in einer Region braucht. Dazu steht an, die Basis des Forums Seelsorge zu erweitern. Ein geplantes Treffen der Ansprechpartner/innen in den Regionalgruppe im Juli 2000 ist mangels Teilnahme ausgefallen.

Bei unseren Gesprächen im SprecherInnenrat wurde klar, dass „gewöhnliche“ Seelsorge in der Gemeinde wenig bedacht wird. KSA und die verschiedenen Bereiche der Sonderseelsorge sind im allgemeinen gut organisiert. Doch wo wird gemeindliche Seelsorge mit ihren komplexen systemischen Strukturen wahrge-

nommen und gefördert? Wichtig sind ein Forum zum Austausch und Hilfen für Seelsorgerinnen und Seelsorger in den Gemeinden. Wichtig ist, dass Gemeinden und Kirchenvorstände Seelsorge als ihre Aufgaben wahrnehmen. Die Förderung und Stärkung der Seelsorge in den Gemeinden wollen wir uns in nächster Zeit auf die Fahnen schreiben (siehe auch den Beitrag von Peter Frör in diesem Info).

Im Mai dieses Jahres hatten wir ein zweistündiges Kontaktgespräch mit dem neuen Seelsorgereferenten der Landeskirche Pfr. Peter Bertram. Er war an der Arbeit des Forums Seelsorge sehr interessiert. Uns freut, dass er als langjähriger Gemeindepfarrer unsere Anliegen in Hinblick auf die gemeindliche Seelsorge und die Förderung der Ehrenamtlichen in der Seelsorge teilt.

Die Finanzlage des Forums Seelsorge in Bayern ist gut. Wir haben derzeit ein Guthaben von 6080,83 DM, wobei die Kosten für diesen Infobrief und für die Vorbereitungen zum Seelsorgetag noch nicht berechnet sind.

Allen Mitgliedern und Interessierten des FSIB wünschen wir vom SprecherInnenrat einen guten Sommer mit erholsamen Ferien und freuen uns, viele von Euch und Ihnen beim Seelsorgetag im Herbst zu treffen.

Norbert Heinritz und Angelika Gothsche

Der Stand der Notfallseelsorge in Nürnberg

Die Notfallseelsorge ist ein seelsorgerlicher Dienst für die Menschen der Stadt Nürnberg. Er wird zur Zeit von 5 Pfarrern nebenamtlich geleistet. Hinzu kommen 1 Diakonin und 1 Diakon, sowie 1 Pfarrer, die Vertretungsdienste leisten. Die 5 Pfarrer haben jeweils einen Monat rund um die Uhr Bereitschaft mit einem Handy. Die Rufnummer des Handys ist bei allen Einsatzkräften (Polizeiinspektionen, Rettungsdiensten und Berufsfeuerwehren) der Stadt bekannt. Als Ausgleich wird der jeweilige Monatsseelsorger i.d.R. von Gottesdiensten, Kasualien und Schulunterricht für den jeweili-

gen Monat befreit. Vertretungen dafür leisten wöchentlich alle evangelischen Pfarrer/-innen des Dekanates Nürnberg in alphabetischer Reihenfolge (was aber leider nur selten zufriedenstellend funktioniert). "Wir hätten einen Einsatz für den Notfallseelsorger ... es wäre eine Todesnachricht zu überbringen ..." - "... könnten sie kommen, der Notarzt ist noch vor Ort, eine Person ist verstorben nach erfolgloser Reanimation." So lauten die Einsatzmeldungen i.d.R. für uns. Der klassische Fall ist die Schwellensituation: Menschen sind zu Tode gekommen und wir leisten Seelsorge an den Hinterbliebenen vor Ort in zeitlicher Nähe zu dem Geschehen. Die weiterführende Begleitung wird telefonisch an den entsprechenden Pfarrer/Pfarrerin der örtlichen Gemeinde weitergegeben. Zur Zeit arbeiten wir selbst am Limit, da nur 5 Seelsorger für die NFS zur Verfügung stehen. Ich selber bin Beauftragter für die NFS in Nürnberg und habe bereits 2 Monate in diesem Jahr mit dem NFS-Handy verbracht. Wir harren auf die Besetzung der geteilten hauptamtlichen Stelle (katholisch/evangelisch), die jetzt im Amtsblatt Mai 2001 ausgeschrieben wurde. Der seelsorgerliche Dienst an den Betroffenen direkt am Geschehen ist in den meisten Fällen sehr dankbar von Einsatzkräften und Betroffenen selber angenommen worden. Für mich ist er nicht mehr wegzudenken. Das System ist für mich im Augenblick aber gescheitert, da für die zweite Jahreshälfte zur Zeit kein Monatsseelsorger zur Verfügung steht.

Stephan Rühr, Pfarrer

Aus der Regionalgruppe Nürnberg

Die Regionalgruppe Nürnberg traf sich 2001 zweimal. Im Januar stellte sich Rechtsanwalt Dr. Cord Brandis, Mitglied im Forums Seelsorge mit seinem juristisches Fachwissen zum Themenbereich „Christliche Patientenverfügung – Vorsorgevollmacht – Betreuungsverfügung“ dem Gespräch. 23 Personen nahmen daran teil.

Am 15. Mai 2001 war in der Regionalgruppe Wolfgang Wiedemann, Pfarrer und Dipl.-Psychologe zu Gast. Er erzählte von seinen Erfahrungen mit „verrückten Reaktionen in der Seelsorge“. Er schilderte uns in einigen kleinen und einer ausführlichen Falldarstellung besonders die Phänomene Projektion, Erlebnistransplantation und Übertragung und unbewusste Rollenzuschreibungen vom Klienten zum Seelsorgenden als "verrückte" Reaktionen. 21 Personen nahmen an diesem Abend teil.

Als Termine der Regionalgruppe für 2002 wurden vereinbart:

Dienstag, 29. Januar 2002, 16.30 - 19.00 Uhr
im Gemeindehaus der Lutherkirche Nürnberg,
Ingolstädter Str. 126 direkt an der U-Bahn-
Station Hasenbuck; es soll der Erfahrungsaus-
tausch zu einem Thema der eigenen Seelsor-
gepraxis (z. B. Umgang mit eigenen und frem-
den Aggressionen) im Mittelpunkt stehen;

und Dienstag, 4. Juni 2002, 18.30 - 21.00 Uhr,
Ort noch offen.

Neue Ansprechpartnerin der Regionalgruppe
Nürnberg und Umgebung ist Pfrin Renate
Krumpholz, Ziegelsteinstr. 32, 90411 Nürn-
berg.

Norbert Heinritz

Impressum:

Info-Brief „Forum Seelsorge in Bayern“
- Ausgabe 2001 - Auflage 250.

Redaktion: SprecherInnenrat FSiB,
Norbert Heinritz (1. Vorsitzender)
Habermannstraße 1
90455 Nürnberg

Layout:
Dr. Gunnar Sinn,
Steinmetzstraße 4,
90431 Nürnberg



7. Konvent der Arbeitsgemein- schaft Altenheimseelsorge in der Evang.-Luth. Kirche in Bay- ern:

„So nahe am Ende, das ist kostbar wie
der Anfang“

Seelsorgerliche Sterbe- und Trauerbe-
gleitung im Alten- und Pflegeheim“

Zu dem Konvent sind alle beruflich und eh-
renamtlich in der Altenheimseelsorge Tätigen
eingeladen. Der Konvent versteht sich als
thematisch orientiertes Fortbildungsangebot
und zugleich als richtungsweisendes Forum
für die Anliegen der Seelsorge in Alten- und
Pflegeheimen.

7.-9. Nov. 01 in Heiligenstadt -
Tagungsstätte Familienzentrum 6, 91332 Hei-
ligenstadt

Seelsorgetag

Herzliche Einladung zum
Seelsorgetag 2001
am 4. Oktober 2001
von 9.00 bis 17.00 Uhr
in der KZ-Gedenkstätte Dachau
Kain, wo bist du? -
Vom Umgang mit den Abgründen
der Seele